

QUELLENARBEIT

Mittelalterliche Texte als Gegenstände und Bilder

DIE HISTORISCHEN GRUNDWISSENSCHAFTEN IN MÜNCHEN.

VON IRMGARD FEES

Vor kurzem hat das Historische Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität ein Traditionsfach umbenannt: Aus den Historischen Hilfswissenschaften, in München zuvor „Geschichtliche Hilfswissenschaften“ genannt, wurden „Historische Grundwissenschaften und Historische Medienkunde“. Wem das wie ein Modernismus klingen mag, dem muss man bewusst machen, dass mit der Umbenennung zwei Eigenschaften der Traditionswissenschaft Rechnung getragen wurde, die schon immer ihre Besonderheit aus-

machten: die Grundlagenforschung für die historische Forschung einerseits und die kritische Reflexion über die historischen Quellen selbst andererseits.

Doppelte Aufgabe der Historischen Grundwissenschaften

Nach wie vor zählen Erschließung und vorbereitende Kritik der historischen Quellen zu den zentralen Aufgaben des Faches. Die Beschäftigung mit Schriftgeschichte, Urkundenlehre, Siegel- und Wappenkunde, Zeitrechnung und Genealogie,

Münzkunde und Geldgeschichte dient in erster Linie dem Ziel, die Quellen zu datieren und in ihren zeitlichen und regionalen Besonderheiten zu erfassen. Eine breite Basis gesichert datierter und analysierter Stücke bietet die Voraussetzung dafür, dass undatierte Quellen chronologisch richtig eingeordnet, in ihrer Herkunft unbekannte Quellen sicher regional oder institutionell zugewiesen und Fälschungen erkannt werden können. Die Historischen Grundwissenschaften sind in den letzten Jahrzehnten darüber hinaus zu selbständigen Disziplinen der Kulturgeschichte geworden, die sich mit den Formen schriftlicher und nichtschriftlicher Kommunikation in der Gesellschaft vor allem, aber nicht nur des Mittelalters befassen.

An wenigen Beispielen sei diese doppelte Aufgabe des Faches demonstriert: Die Goldbulle Kaiser Friedrichs II. (Abb. 1) beglaubigt und sichert die Rechtmäßigkeit der Urkunde, an der sie angebracht wurde. Zugleich dient sie der Repräsentation und der Selbstdarstellung des Stauferherrschers, der den Empfängern der Urkunde mit all den Zeichen seiner Macht und seiner Herrschaft im Bild entgegentritt. Er präsentiert sich frontal, den Betrachter direkt anblickend, gekrönt, auf seinem Thron sitzend, Szepter und Reichsapfel als Herrschaftsinsignien in den Händen haltend, sie gleichsam vorweisend und dem Betrachter entgegenstreckend. Die



Abb. 1:
Goldbulle Kaiser Friedrichs II.

Untersuchung eines solchen Siegels dient dem *discrimen veri ac falsi*, also dem Nachweis der Echtheit der mit ihm besiegelten Urkunde, interessiert sich aber auch für seine Eigenschaft als Medium der Selbstdarstellung und seine Wirkung auf den Betrachter.

In roter Tinte ausgeführte Zeichen heben die Urkunde Karls II., des Kahlen, aus dem Jahr 870 (Abb. 2) aus der Masse der Urkunden des frühen Mittelalters, die nur sehr selten farbig gestaltet waren, heraus. Das Monogramm und der stilisierte Legimus-Schriftzug sind wiederum einerseits rechtssichernde Zeichen und verleihen andererseits dem Schenkungsdiplom besondere Feierlichkeit; mit dem aus byzantinischen Urkunden bekannten Legimus und der Verwendung roter Tinte machte Karl, König des Westfrankenreiches (840–877) und späterer Kaiser (875–877), zudem wohl bereits während der Zeit seiner Königsherrschaft imperiale Ansprüche geltend.

In Anspruch und Ausführung nicht mit kaiserlichen Siegeln oder königlichen Urkunden zu vergleichen, aber ebenfalls Zeichen von rechtserheblicher Bedeutung sind auch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Notarssignaturen, individuelle Zeichen, mit denen Notare die von ihnen ausgestellten Urkunden beglaubigten (Abb. 3). Auch sie sind mehr als Rechtssymbol: Das persönliche und professionelle Selbstverständnis des Notars spiegelt sich in ihnen ebenso wie eine volkstümliche Bilder- und Symbolsprache, die es in ihren Einzelheiten noch zu entschlüsseln gilt. Die Erforschung der in vielen Tausend Exemplaren vorliegenden mittelalterlichen Notarszeichen steht erst am Anfang.

Abb. 2: Legimus aus einer Urkunde Karls des Kahlen.



BAYHSTA, DOMKAPITEL PASSAU 1497

Aktuelle Münchner Projekte

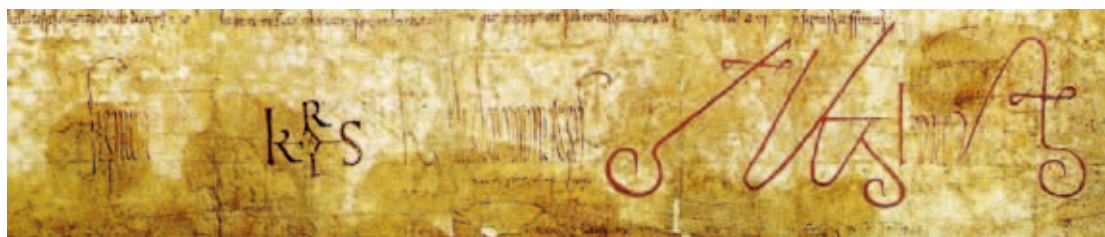
Die Beispiele entstammen einigen der Forschungsprojekte, die in München innerhalb der Historischen Grundwissenschaften oder in enger Verbindung mit ihnen betrieben werden:

- Der kritischen Aufarbeitung der Urkunden Kaiser Friedrichs II. widmet sich an der Professur schon seit 1990 ein von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften getragenes Langzeitunternehmen (s. dazu auch S. 34–35).
- Die Edition der Urkunden seines Sohnes Manfred wird in einem von der DFG finanzierten Projektvorhaben vorbereitet. Beide Editionen werden in enger Kooperation mit den Monumenta Germaniae Historica durchgeführt.
- Die Regesten Karls II., des Kahlen, welche an der Professur in Kooperation mit der an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz angesiedelten Deutschen Kommission zur Bearbeitung der Regesta

Imperii entstehen, dienen dazu, der historischen Forschung über die für die Geschichte Europas grundlegende Zeit des 9. Jahrhunderts eine zuverlässige Grundlage zu verschaffen.

- Seit kurzem haben auch die Regesten König Ludwigs des Bayern (1314–1347), ebenfalls ein Projekt der Deutschen Regestenkommission, an der Professur eine Heimat gefunden, betreut in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin.
- Mittelalterliche Notarszeichen und Notarsurkunden insbesondere Bayerns werden in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und der Abteilung „Bayerische und Deutsche Rechtsgeschichte“ des Leopold-Wenger-Instituts für Rechtsgeschichte an der LMU in Zukunft näher untersucht werden.
- Von europäischem Rang ist das 1984 eingerichtete „Epigraphische Forschungs- und Dokumentationszentrum“ (EFDZ), das die internationale Literatur zu den Inschriften des Mittelalters und der Neuzeit sammelt und nachweist. Die in die Bibliothek des Historischen Seminars integrierte Sammlung macht diese zur größten Fachbibliothek zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Epigraphik Europas. Die große, ebenfalls europäisch ausgerichtete Abbildungssammlung des Zentrums mit über 15.000 Aufnahmen (Abb. 4) wird der wissenschaftlichen Öffentlichkeit demnächst auch online zur Verfügung stehen.

Abb. 3: Notarszeichen eines bayerischen Notars auf einer Urkunde vom 13. Oktober 1480.



AUS: SAINT-MEDARD, TRÉSORS D'UNE ABBAYE ROYALE, 1996, S. 20



Abb. 4: Inschrift in einem Mosaik des 13. Jahrhunderts in der Markuskirche in Venedig: die Erschaffung der Tiere; aus der Bildersammlung des Epigraphischen Forschungs- und Dokumentationszentrums.

AUS: ETTORRE VIO (HRSG.), SAN MARCO, 2001, S. 288

Hauptaufgabe der Historischen Grundwissenschaften an der Universität ist selbstverständlich die Ausbildung von Studierenden. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, die hier vermittelt werden, sind vor allem für Archivare, Kunsthistoriker und allgemein für Fachleute in Bibliotheken, Museen, Handschriftensammlungen und ähnlichen Institutionen von zentraler Bedeutung. Trotzdem wurde das Fach in den letzten Jahrzehnten an deutschen Universitäten insbesondere im Zuge von Sparmaßnahmen stark gekürzt; die LMU München ist eine der wenigen Universitäten in Deutschland, die noch über eine eigene Professur verfügt und an der das Fach im Haupt- und Nebenfach studiert werden kann. In München profitieren die Studierenden von den vielfältigen, sich über die gesamte Epoche des Mittelalters erstreckenden Forschungsprojekten, deren Untersuchungsergebnisse in die Lehre einfließen und deren wertvolle Materialsammlungen für die Ausbildung fruchtbar gemacht werden.

Die Autorin hat die Professur für Historische Grundwissenschaften und Historische Medienkunde an der LMU München inne.

Münchner Kostbarkeiten: Mittelalter „hautnah“

Ideale Bedingungen für die wissenschaftliche Ausbildung sind aber nicht nur durch die enge Verbindung von Forschung und Lehre gegeben, sondern auch durch die unvergleichlich gute kulturelle, wissenschaftliche und institutionelle Umgebung in München. Das Spektrum an Einrichtungen, die Kostbarkeiten beherbergen, welche zentrale Gegenstände der Forschung der Professur sind, ist überaus reich: Die Urkunden des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und zahlreicher anderer Münchener Archive, die kostbaren Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, die Buchbestände der Monumenta Germaniae Historica, nicht zuletzt die Museen der Stadt wie das Bayerische Nationalmuseum, das Stadtmuseum und das Stadtarchiv München ermöglichen Forschungen ohne hohe Reproduktionsgebühren

und weite Archivreisen. Damit ist es schon im Studium möglich, Geschichte „hautnah“ zu erleben. Nicht nur theoretisch, sondern vor allem praktisch können die Studierenden lernen und arbeiten, Originalquellen einsehen und untersuchen und so ihre Qualifizierungsarbeiten in enger Verbindung mit den mittelalterlichen Beständen und mit der im Umfeld des Instituts betriebenen Forschung erstellen.

An der Professur wurde darüber hinaus in den letzten Jahren eine Expertise im Bereich der Historischen Fachinformatik aufgebaut. Der digitalen Präsentation der Quellen gehört die Zukunft; deshalb ist es nötig, über die richtige Art und Weise zu reflektieren, mit der die Quellen im Internet präsentiert werden. Die Beteiligung der Professur am virtuellen Urkundenarchiv Monasterium.Net ist von der Überzeugung gespeist, dass sich die Wissenschaft auch über kollaborative Onlineplattformen der Gesellschaft öffnen kann.

